

# Correspondent

Erste  
Mittwoch, Freitag,

Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate  
pro Spalte 25 Pf.

15. Jahrgang.

Mittwoch, den 29. August 1877.

№ 100.

### Verbandsnachrichten.

Für das Einigungsamt eingegangen aus Dresden, von den Herren Kempel u. Liebe (nicht wie infolge einer Verwechslung in Nr. 98 angegeben: Liebe u. Weingärtner) Mk. 0.50.

**Darmen.** Die Seher Carl Sassenberg aus Laibach und Ernst Wiegand, Geburtsort unbekannt, letzterer angeblich im April 1874 in Grefeld und 1876 in Essen conditionirend, werden hiermit aufgefordert, ihren Verpflichtungen gegen die hiesige Ortskasse baldigst nachzukommen. — Der Seher Andreas Mörk aus Mannheim, sowie Louis Lammerer, auch gen. Müller, Geburtsort unbekannt, im Jahre 1876 angeblich in Elberfeld, werden hiermit aufgefordert, schleunigst ihre Adressen an G. Schube, Alleestraße 140 b, gelangen zu lassen.

**Paderborn.** Dem Seher Otto Schultzy aus Heilsberg in Ostpreußen ging angeblich in Heilsberg sein Verbandsbuch, Westfalen 535, ausgestellt am 11. September 1875, verloren und ist ihm deshalb hier ein zweites Buch (Niederrhein-Westfalen Nr. 10) unterm 24. August 1877 ausgestellt.

**Posen.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß Posen vom 1. September o. ab wieder Zahlstelle ist und das Reisegehalt von Hrn. R. Obst in der Dederischen Druckerei täglich zwischen 10 bis 12 Uhr ausbezahlt wird. — Die Herren Eb. Hein, Heppner, Brojek und Peter Maczowski werden aufgefordert, ihre Quittungsabläufe einzulösen, widrigenfalls deren Ausschluß erfolgt. Briefe zu senden an G. Koppe, Wasserthorstraße 2.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Marburg (Hessen) der Seher Heinrich Koch, geb. in Cassel am 6. Juni 1859, ausgelernt baselst

am 28. April 1877, letzter Conditionsort Cassel; war angeblich noch nicht beim Verbands. — C. Battenfeld, Koch'sche Buchdrucker.

### Zur Centralkassenfrage.

Schon zu wiederholten Malen ist an dieser Stelle über die Centralisation unserer Unterstützungskassen geschrieben und auch von anderer Seite dieser Sache das Wort geredet worden, doch hat sich bis jetzt noch keine Gegenansicht irgendwie bemerkbar gemacht, so daß man annehmen möchte, es wären keine Gegner vorhanden. Und sollte dies wirklich der Fall sein? Ich glaube es nicht. Jedenfalls wird diese Angelegenheit nicht eingehend genug behandelt von den einzelnen Ortsvereinen und mag dies seinen Grund darin haben, daß bis jetzt noch nichts Bestimmtes über die Form und das Wesen dieser Centralkasse von der Verbandsleitung veröffentlicht worden ist (?). Immerhin bietet aber das bis jetzt Gehörte Stoff genug, um Stellung zu dieser Frage nehmen zu können und ist es nicht mehr wie Pflanz eines jeden Verbandsmitglied, dies zu thun, resp. frei und offen mit seiner Ansicht in die Debatte einzutreten.

In Nachstehendem will ich meine Stellung zu dieser Frage in Kürze mittheilen.

Es sind hauptsächlich zwei Gründe, durch welche ich bestimmt werde, gegen Centralisation unserer Unterstützungskassen zu sein und zwar sind diese das Hilfszettelgesetz und der Kostenpunkt.

Bei Schaffung neuer Institutionen innerhalb des Verbandes wurde bis jetzt ständig darauf gehalten, die Principien derselben in diesen Institutionen zum Ausdruck zu bringen. Eine Centralkasse nun, welche dem Hilfszettelgesetz angepaßt wird, macht ein Hauptprincip unserer Bestrebungen illusorisch: wir können dann nicht mehr diejenigen Mitglieder ausschließen, welche unsere Bestrebungen vollständig ignoriren und

gegen uns arbeiten. Paragraph 15 des Hilfszettelgesetzes lautet am Schluß:

„... Wegen des Austrittes oder Ausschusses aus einer Gesellschaft oder einem Verein können Mitglieder nicht ausgeschlossen werden, wenn sie der Kasse bereits zwei Jahre angehört haben. Erfolgt ihre Ausschließung vor Ablauf dieser Zeit, so haben sie Anspruch auf Ersatz des von ihnen bezahlten Eintrittsgeldes.“

Es ist also in diesem Paragraphen deutlich ausgesprochen, daß Niemand wegen Ausschluß aus einem Vereine, z. B. Verband, auch aus der Kranken- oder überhaupt Unterstützungskasse ausgeschlossen werden darf; wir würden demnach vielleicht einmal in die Lage kommen können, daß die Mehrzahl der Kassenglieder aus Nichtverbandsmitgliedern besteht und dieselben dann Herr einer Institution werden, welche früher einmal geschaffen worden, um ein Agitationsmittel für Verbandszwecke zu sein. (?) Denn das ist doch unbefriedigend, daß gerade für kleinere Städte und Druckorte die Unterstützungskassen ein gewaltiges Bindemittel sind, durch welches nicht nur neue Mitglieder gewonnen, sondern auch alte uns erhalten bleiben. Es zwingt diese letzteren gewissermaßen die eiserne Nothwendigkeit, fest am Verbands zu halten, wollen sie nicht andernfalls, wenn sie unterstützungsbedürftig sind, dem Elend anheim fallen. Diese Nothwendigkeit würde aber mit einem Male schwinden, sobald die Unterstützungskassen für Jedermann zugänglich, d. h. dem Hilfszettelgesetz angepaßt sind.

Was nun den Kostenpunkt anbelangt, so würden den einzelnen Gauen wol eine bedeutend höhere Steuer auferlegt werden, als die Mitglieder derselben jetzt zu den Unterstützungskassen zahlen. Nach dem, was ich darüber habe in Erfahrung bringen können, würden ungefähr auf Mk. 3 Unterstützung 10 Pf. Steuer pro Woche gerechnet werden. Betrachtet man nun die Steuerätze verschiedener Gauen, so stellt sich heraus, daß dieselben sämmtlich niedriger sind als 10 Pf. pro

### Zur Geschichte des Buchhandels.

(Schluß.)

Interessant sind die Aufzeichnungen, welche Heinrich Stephanus uns über die Frankfurter Messe, welche er regelmäßig besuchte, und über die literarische Bedeutung derselben hinterlassen. Seine dort empfangenen Eindrücke schildert er u. A. mit folgenden Worten: „... Von der Messe des Mercur gehe ich, so zu sagen, zu der Messe der Muses über. Denn die Muses versammeln ihre Buchdrucker und Buchhändler ebenfalls zur Zeit der Messe in hiesiger Stadt und heißen sie Dichter, Redner, Historiker und Philosophen mitbringen, nicht allein diejenigen, welche das alte Griechenland und Italien einst hervorbrachte, sondern auch die, welche heutzutage auftreten in allen Ländern, wo die neun Schwestern hinkommen. Wenn sie dann alle bei einander sind, so glaubt man sich nicht mehr in Deutschland, in der guten Stadt Frankfurt, sondern weit eher in jener Stadt Griechenlands zu befinden, welche einst vor allen anderen durch die Blüthe von Kunst und Wissenschaft hervorragte. Man könnte den Stadttheil, welcher der Literatur bestimmt ist, wo die Buchdrucker und Buchhändler wohnen, mit Recht das Frankfurter Athen nennen. — — — Denn das darf man sich nicht vorstellen, daß man in unserm Frankfurter Athen nur die Schriften und nicht die Schriftsteller selbst anträte, wenigstens Viele trifft man von denen, welche den Ruf ihrer Werke noch genießen. Daher kommt es, daß man auf dieser literarischen Messe über Dinge unterrichtet wird, über die man sonst auf allen Bibliotheken vergeblich Nachrichten sucht. Jeder hört das lebendige Wort der vielen Lehrer aus den verschiedensten Universitäten; man hört sie mitunter in den Räden der Buchhändler

eben so ernsthaft philosophiren wie früher Sokrates und Plato und ihre Schüler inmitten des Lyceums. Aber nicht nur Philosophen entsenden die berühmten Universitäten von Wien, Wittenberg, Leipzig, Heidelberg, Straßburg, und unter den ausländischen Löwen, Padua, Oxford und Cambridge hierher nach Frankfurt, sondern auch Poeten, Redner, Historiker, Mathematiker und auch solche, welche in allen diesen Disciplinen bewandert sind. Die Italiener haben daher ganz Unrecht, wenn sie sagen, die Deutschen hätten ihren Verstand in den Fingern, als wenn sie sich nur im Handwerk und in den mechanischen Künften auszeichneten. Wahrhaftig, sie mögen doch einmal die Frankfurter Messe besuchen! Beim ersten Schritt in das Bücherviertel werden sie einsehen, daß das Sprüchwort lügt und diesem Volke großes Unrecht thut. Auch übertrifft diese Messe der Muses die des Mercur nicht allein durch Würde und Ansehen, sondern, was noch merkwürdiger ist, sie macht ihr auch durch die Menge des Gebotenen gewissermaßen den Rang streitig. Denn die literarischen Arbeiten der Deutschen kommen an Zahl ihren anderen Arbeiten, an denen die Italiener den Geist der Hände bewundern, beinahe gleich, und eben so können es die Studirenden der Zahl nach mit den Kaufleuten aufnehmen. Nun, sage ich, mögen doch die Italiener bei sich zu Hause etwas nachweisen, was hierin diesen Messen gegenübergerstellt oder überhaupt nur annähernd verglichen werden könnte. Nennungen können sie, aber nichts werden sie nachweisen können. — — — Indem aber Deutschland eine solche Auswahl von Büchern für die Jünger der Wissenschaft und schönen Künste in jener Stadt zusammenbringt, fügt es einem alten Verdienste ein neues hinzu. Ein Verdienst, wie es sich kein anderes Volk um die Wissenschaft erworben

hat, seitdem uns in Christo das Heil erschienen ist. Denn ich spreche von der Buchdruckerkunst, welche Deutschland erfunden, deren Segen es aber nicht für sich genießen, sondern mit den Bewohnern des Erbkreises theilen wollte. Mit dieser Erfindung zerstreute es die dicke Finsterniß der Unwissenheit, stieß die herrschende Barbarei von ihrem Thron und vertrieb sie in weite Ferne, führte die Muses aus dem Exil zurück, gab der Wissenschaft Nahrung und eine sichere, bevorzugte Stellung. Ist es ein Wunder, daß die Muses ihre Kunst einem Laube schenken, was sich in dieser Weise verdient gemacht hat? u. s. w.“

Die fortgesetzte Ueberanstrengung in früheren Jahren, das Nebeneinander von so vielen Arbeiten und Interessen, der durch die fortwährenden Kriege und Unruhen herbeigeführte sichtliche Verfall seiner geliebten Kunst verurachten, daß Stephanus in seinem vorgerückten Alter reizbar und unruhig wurde. Das Unbefagen, welches ihn zu Hause oft befiel, verließ ihn nur, wenn er sich zu Pferde setzte und in die Welt hineinritt, theils um sich zu zerstreuen, theils um seinen Gedanken ungehindert nachhängen zu können. Ergreifend ist die Schilderung seines unsäen Lebens durch seinen Schwiegersohn Casanovus, aus der ersichtlich, wie unglücklich Stephanus durch die unglückliche Widerwärtigkeiten, die ihn unausgesetzt betroffen, sich an seinem Lebensabend fühlte. Nur der Umstand, daß er auf seinen Reisen wie in Paris so überall, wo er hinkam, hochgeehrt und willkommen war, vermochte ihn noch etwas zu erheitern. Heinrich Stephanus beendete sein thätiges Dasein im Jahre 1598 in Lyon, woselbst er, der überall Bekannte und Angesehene, als unbekannter Fremder im städtischen Krankenhaus Aufnahme gefunden hatte.

Nr. 3; im Obergau z. B. werden nur auf Mk. 10 14 Pf. pro Woche erhoben, also über die Hälfte weniger. Die Ursache liegt wohl meistens darin, daß die Gaukrankenkassen einen Fond besitzen, der in Ausnahmefällen ausreichen muß und deshalb nur soviel Steuern von den Mitgliedern erhoben wird, als die gewöhnlichen normalen Ausgaben betragen, während bei einer zu gründlichen Kasse dies nicht der Fall ist, sondern erst ein Fond für Ausnahmefälle gesammelt werden muß.

Wenn in einem früheren Artikel gesagt wurde, man muß von zwei Uebeln (Hilfskassengesetz oder Beitritt zu einer Ortszwangskasse) das kleinste wählen, so ließe sich mit dem Verfasser doch wol darüber streiten, welches das kleinste Uebel von beiden ist. Ich bin der Ansicht, daß es vorteilhafter und für Verbandszwecke nützlicher ist, daß unsere Mitglieder im Zwangsfalle einer Ortskasse sich anschließen, als daß selbige um die bis jetzt besessene Selbstständigkeit innerhalb ihrer Kassen gebracht werden; es wird jedenfalls mit diesem Gesetz in Bezug auf Angehörigkeit einer eingetragenen Kasse eben so gelinde verfahren werden, wie §. 3. mit dem Gesetz über Angehörigkeit einer gesetzlich genehmigten Kasse; es sind z. B. verschiedene Mitglieder des Obergau's, welche ausgedroht wurden, sich der betr. Ortszwangskasse anzuschließen, durch Vertheilung ihrer Mitgliedschaft einer Unterstützungskasse von diesem Zwange befreit worden und so dürfte es vielleicht späterhin auch noch sein. (?) Und selbst wenn dies nicht der Fall sein und unbedingt von jedem Einzelnen verlangt werden sollte, daß er einer eingeschriebenen Kasse angehören muß, so würde mit dieser Steuer zu einer Zwangskasse die Gesamtsteuer immerhin noch nicht so hoch werden, als die Centrakasse sie von uns verlangen müßte, obwohl letztere noch lange nicht das bieten könnte, was jeder Einzelne im Unterstützungsfalle aus Gau- und Ortszwangskasse beziehen kann.

Man mag mir nun vielleicht vorwerfen, daß ich die Sachlage ganz verneine oder kein Verständnis besitze für das Ziel, das durch eine Centrakasse erreicht werden soll. Dem gegenüber müßte ich doch erwidern, daß ich vollständig das Ziel erkenne, nur weichen meine Ansichten über die Erreichung dieses Zieles von den übrigen ab. Das Ziel läßt sich nach meiner Ansicht auch ohne Centrakasse erreichen und noch bedeutend schneller und einfacher, wenn den Gauen die Verwaltung ihrer Kassen gelassen wird, nur müßte sämtlichen Gauverbänden durch Verbandsstatut zur Pflicht gemacht werden, daß 1) jeder Gau im Besitze einer Unterstützungskasse sein und 2) die Kasse an jedes Verbandsmitglied, sobald dasselbe sich im Bereiche des betr. Gaus befindet, im Bedürfnisfall Unterstützung zahlen muß, sei es nun in Form von Kranken- oder Begräbnisgeld. Um nun dem Hilfskassengesetz aus dem Wege zu gehen, müßten diese Kassen den Charakter als selbstständige Kassen, den sie bis jetzt doch in den meisten Gauen besitzen, aufgeben und sich in einen Unterstützungsfond umwandeln, zu dessen Geschäftsführung dem allgemeinen

Gaufstatut nur ein paar Paragraphen angefügt werden brauchten, wie dies bereits im Obergau geschehen ist. Durch diese einfache Maßregel wird sicher dasselbe erreicht, was man durch eine Centrakasse erreichen will, nämlich die Sicherstellung der einmal erworbenen Anrechte an die Unterstützungskassen. Doch hat diese Einrichtung nach meiner Ansicht das Gute voraus, daß wir unsere Kassen nur den Verbandsmitgliedern erhalten und nicht dahin gelangen, wie ich Eingang's erwähnte, daß auch unsere Gegner der Wohlfahrt unserer Kassen theilhaftig werden.

Stettin, im August 1877.

H. N.

## Regulirung der Arbeitslöhne.

„Es giebt nur ein gesundes Rettungsmittel für die deutsche Industrie, nämlich daß Deutschland wohlfeiler produciren lernt, daß man sparsamer, fleißiger, wirtschaftlicher wird. Dazu gehört vor Allem eine andere Regulirung der Arbeitslöhne, man wird die Anforderungen an die Arbeiter steigern, aber die Löhne nicht erhöhen, sondern erniedrigen müssen.“

Es sind zwei und ein halbes Jahr verflossen, seit der preussische Finanzminister Camphausen bei Beratung des Bankgesetzes im deutschen Reichstage vorstehenden Auspruch that, der seitdem unter dem Namen „Camphausen'sches Lohnrecept“ eine große „Berühmtheit“ erlangt hat. Die Frist, die inzwischen verstrichen, ist lang genug, so daß man jetzt wol prüfen kann, ob die vom Finanzminister vorgeschlagenen Mittel thätiglich geeignet waren, eine Besserung der industriellen Verhältnisse herbeizuführen. Der Herr Finanzminister erklärte, es könne „nur“ besser werden, wenn man die Löhne herabsetze und die Arbeitsleistung vermehre würde, um so die Industrie concurrenzfähig zu machen. Ist es wahr, daß dieser Weg der richtigste ist?

Zunächst kann wol kein Zweifel darüber bestehen, daß der Camphausen'sche Rath von den deutschen Industriellen in ausgiebigster Weise befolgt worden ist, daß man sich allenthalben bemüht hat, die Löhne zu vermindern. Voran gingen die staatlichen Gewerbeanstalten, die Berg-, Hütten- und Eisenbahnerverwaltungen, und im Sturmschritt folgten durch dieses mächtige Beispiel verführt, die Privatleute nach. Nach den Angaben des Finanzministers müßte somit jetzt die deutsche Industrie concurrenzfähig geworden und die Krisis beseitigt sein. Leider widerspricht der Augenschein dieser Schlussfolgerung. In den Staatsfinanzen, die stets in Ländern mit geordneter Verwaltung ein untrüglicher Gradmesser des Volkswohlstandes sind, herrscht das Grauen, ein drohendes Deficit steht bevor und im Lande selbst sieht es allenthalben äußerst traurig aus.

Das Lohnrecept hat somit die von ihm gehoffte gute Wirkung noch nicht geküßert, der Herr Finanzminister hat den Arbeitern eine Medicin verschrieben, die herzlich schlecht schmeckt und trotzdem nicht hilft. Jetzt,

nachdem die Resultatlosigkeit der Lohnherabsetzungen recht augenfällig zu Tage getreten ist, wird die Ersprießlichkeit der billigeren Herstellung von Feiner Seite mehr behauptet werden können. Von den namhaftesten Nationalökonomien ist nachgewiesen worden, daß es ganz verfehrt sei, die Industrie durch Verminderung der Arbeitslöhne curiren zu wollen, daß eine Verbesserung der Qualität unmöglich eintreten könne, wenn man die Lage der Arbeiter verschlechtert — und die Weltanschauung zu Philabelphie hat in nur allzu bereber Weise gezeigt, daß die deutsche Industrie just an dem Fehler krankt, den ihr der Herr Finanzminister erst ancuriren wollte.

Wir behaupten indes, daß das Camphausen'sche Lohnrecept durchaus noch nicht genügend charakterisirt ist, wenn man erklärt, daß dasselbe nicht das Gelernt hat, was es verspricht — die Industrie zu verbessern. Wir gehen so weit, zu erklären, daß dieses Recept geradezu diejenige Erscheinung, die es beseitigen sollte, erst recht hervorgerufen und vergrößert hat, daß es hauptsächlich dazu beigetragen hat, wenn heute die Industrie barmiederliegt und die Verhältnisse sich in den letzten Jahren fast unheilbar verschlimmert haben. Von dem Augenblicke an, wo in ganz Deutschland eine allgemeine Lohnherabsetzung eintrat, haben zahlreiche Personen eine Mindereinnahme zu verzeichnen gehabt, die sich insgesamt auf viele Millionen Mark wöchentlich beziffert. Viele Millionen Mark haben die deutschen Arbeiter weniger Wochenlohn als früher erhalten; die Folge davon war, daß sie auch viele Millionen Mark wöchentlich weniger ausgegeben haben. Was die Arbeiter weniger ausgegeben haben, haben andere Leute weniger eingenommen; die Folge der allgemeinen Lohnherabsetzungen war also, daß alle Gewerbetreibenden, welche mittelbar oder unmittelbar für die Bedürfnisse des Arbeiters Artikel fertigen oder verkaufen, nunmehr viele Millionen Mark wöchentlich weniger einnehmen, ein Vorgang, der sich seitdem von Woche zu Woche wiederholte, so daß der Ausfall an den Einnahmen bis zum heutigen Tage gewiß kaum weniger als eine Milliarde Mark betragen dürfte. Mit anderen Worten: Die Krisis, die vorher nur in einzelnen wenigen Kreisen bestand, ist auf das ganze Volk übertragen und dadurch nicht verringert, sondern vergrößert worden. Die Gesamtheit der Bevölkerung leidet, Dank den Lohnherabsetzungen, heute darunter. Sie mußte ihre Conjunction einschränken, infolge dessen verringerte sich die Production, der Verdienst nahm ab, und die Zustände von heute, die in dem Hungertypus in Derschlesien ihre Illustration finden, traten ein.

Besser kann es nur werden, wenn man den Gebanken aufgibt, durch die Anpreizung der unseligen „Billigkeit“ der Industrie helfen zu können. Jeder ist seines Lohnes werth, man zahle gute Löhne, dann wird man gute Arbeit erhalten, die Bevölkerung wird in der Lage sein, ihre Bedürfnisse zu vermehren, d. h. sich besser zu stellen und dadurch wieder die Production zu befruchten und der Gesamtheit zu nützen. (Wahrheit.)

## Literatur.

Das von den Schutzvätern erworbene „Neue Berliner Tageblatt“ erscheint vom 1. October ab unter dem Titel „Deutsche Union“ als Abendblatt.

Vom 1. October ab erscheint in Zürich eine socialistisch-wissenschaftliche Zeitschrift unter dem Titel: „Die Neue Gesellschaft, Monatschrift für Socialwissenschaft“, herausgegeben von Dr. F. Wiede.

In Kiel erscheint mit dem 1. October ein neues socialistisches Blatt unter dem Titel: „Schleswig-Holsteinisches Volksblatt“, dreimal wöchentlich zum Preise von Mk. 2 vierteljährlich.

Die Hinrichs'sche Buchhandlung in Wismar, Rodstedt und Ludwigslust veranlaßt von sämtlichen Werken Friß Reuter's neben der bisherigen Ausgabe in 15 Bänden à Mk. 3 eine Volksausgabe in 7 Bänden oder 28 Lieferungen, zu dem Preise von 75 Pf. für die Lieferung.

„Daily Telegraph“ bringt eine beglaubigte Uebersicht über seinen Vertrieb vom 1. Mai bis zum 30. Juni 1877. Die Zahl der Exemplare ist die höchste je dagesene, so lange Zeitungen existiren, nämlich 12,897,400, was einer täglichen Auflage von 242,215 entspricht.

Die Herren G. B. Rowell & Co. machen bekannt, daß im Juni in den Vereinigten Staaten und Canada 1 tägliche, 2 halbwochentliche Zeitungen, 97 Wochenblätter und 8 Monatschriften (im Ganzen 108 Publicationen) gegründet wurden, während 4 tägliche, 1 dreimal, 1 zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung, 39 Wochenblätter und 2 Monatschriften (im Ganzen 47 Publicationen) ihr Erscheinen eingestellt haben.

Zum Colportage-Unwesen theilt die „Dresdner Presse“ folgendes mit: Unter den Einwohnern kleiner Städte und auf dem Lande wurde im vorigen Jahre ein Roman: „Um ein Haar“, aus einer Bölnner Verlagsbuchhandlung durch Colportage aus-

getragen. Nach dem Prospekte sollte jeder Abonnent mit dem Schlupfeste (24 Hefte à 50 Pf. = Mk. 12) ein Loos zu der mit staatlicher Genehmigung von dem Bölnner Dombau-Verein veranstalteten Verloosung gratis erhalten. Die Meisten abonnirten jedenfalls deshalb, weil ihnen die Colporteurs bemerkten, daß jedes Loos gewinne. Obgleich jedoch sehr viele Abonnenten, wie bedingt war, die Umschläge ihrer Hefte nach Empfang des Schlupfestes an die Verlagsbuchhandlung rechtzeitig eingeleitet, um ein Loos zu erhalten, hatten sie doch im Mai dieses Jahres noch kein solches in den Händen. Die Verloosung hatte aber schon am 12. Januar d. J. stattgefunden. Nachdem sie dadurch nun die Hoffnung auf reichen Gewinn ganz aufgeben mußten, glaubten sie wenigstens eine Vergütung für das Loos zu erhalten und ersuchten deshalb in einem Schreiben an die Verlagsbuchhandlung um Auskunft über den Verbleib der Loose. Nachdem nun letztere erst angefragt, „ob“, und nach einiger Zeit wieder, „wann“ die Umschläge der Hefte abgeliefert worden seien, und als diese Fragen beantwortet waren, versprach die Verlagsbuchhandlung endlich Loose „für eine spätereziehung“ oder Mk. 3 Vergütung. Letzteres Anbieten wurde sofort angenommen und die Verlagsbuchhandlung davon in Kenntniß gesetzt. Aber was nicht kam, war die Vergütung von Mk. 3. Jetzt wurde ein Plan der Dombau-Loterie verlangt, auch der blieb aus; auf eine spätere Frage, ob der Zufall betr. der Vergütung nachgekommen werde, erfolgte keine Antwort. So haben denn die Geträugelten, nachdem die Verloosung vor einem halben Jahre stattgefunden hat, bis jetzt weder Loos noch Geld. — Ein sog. Buchhändler in Berlin ließ einen „Schauerroman“ in Rommen vertreiben. Es wurde den Leuten alles Mögliche und Unmögliche vorgeschwunden, ihnen Vorschlüsse abgenommen, Antheil an einem Voll-Loose der preussischen Lotterie in Aussicht gestellt u. s. w. Die angegebene Loos-Nummer gewann, aber der Herr „Buchhändler“ fandte weder

Geld noch die weiteren Lieferungen trotz des erhaltenen Vorschlusses. Diese Art Geschäftsführung ist denn doch den Leuten zu arg geworden, sie erstatteten Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zu Stargard und es wurde dem Vernehmen nach der Industrieritter bereits verhaftet.

Der Mitbegründer der „Fliegenden Blätter“, Kaspar Braun, erhielt an seinem 70. Geburtstag wegen seiner Verdienste um die Wiedererweckung der Kunst der Kynographie das Ritterkreuz 1. Klasse des bayerischen Verdienstordens vom heiligen Michael.

Gestorben am 11. August in Kößgenbroda bei Dresden Carl Aug. Reinhardt, einer der hervorragensten deutschen Humoristen mit dem Zeichenstift. Reinhardt war ursprünglich Landschaftsmaler, konnte aber auf diesem Gebiete keines eigentlichen Berufsfaches keine lohnenden Erfolge erzielen und begann humoristische Illustrationen als Brodarbeit anzufangen. Sein eminentes Talent, seine unerschöpfliche Erfindungsgabe öffneten ihm auch binnen Kurzem die Spalten beinahe aller namhaften Witzblätter. Insbesondere war Reinhardt Jahr und Tag einer der Hauptmitarbeiter der Münchener „Fliegenden Blätter“, für die er zu den wichtigsten Illustrationen auch den nicht minder gelungenen Text zu liefern pflegte. In den letzten Jahren hat sich Reinhardt nach vielbewegtem Wanderleben in Dresden niedergelassen, wo er mehrere Jahre selbstständig eine Zeitschrift, den Calculator an der Elbe, redigirte. — Am 14. August in Mannheim der Mitarbeiter des „Mannh. Journals“, Wilh. Walther. — In London Owen Dowland, ein hervorragender Meteorolog, und der Rechtsgelehrte Samuel Warren, über die Grenzen Englands hinaus bekannt als Verfasser des Buches „Lagebuch eines verstorbenen Arztes“, das zuerst in „Blackwoods Magazine“ erschien und in mehre Sprachen übersetzt wurde. Ferner rührt von ihm eine Reihe juristischer Werke her.

## Hundschau.

Der Oberstaatsanwalt in Kiel hat kürzlich eine bemerkenswerthe Circularverfügung an die Polizeibehörden der Provinz erlassen, in der es u. A. heißt: „Es ist mehrfach zu meiner Kenntniß gelangt, daß die Vorschriften der Straf-Proceßordnung, wonach die ohne vorgängige Requisition der Staatsanwaltschaft seitens der Polizeibehörden erfolgten vorläufigen Festnahmen von Personen nicht innerhalb der vorgeschriebenen 24stündigen Frist den zuständigen Beamten der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht werden und daß ebenso die für die verantwortliche Vernehmung, Freilassung oder Ueberlieferung des vorläufig festgenommenen in das Untersuchungsgefängniß vorgeschriebenen Fristen öfters auch nicht an nähernd inne gehalten werden. In einigen Fällen haben die polizeilich festgenommenen mehrere Tage, vereinzelt 5—6 Tage (!) über die gesetzliche Frist hinaus, ohne richterliche Vernehmung und ohne Entscheidung über die Fortdauer der Haft in den Polizeigefängnissen zubringen müssen.“ Die betr. Behörden werden hiernach aufgefordert, die vorgenannten gesetzlichen Vorschriften strenger als bisher zu beachten. Daß eine solche Aufforderung überhaupt nöthig ist, zeigt von keiner besondern Ordnungsliebe. Würde man die Beamten für jede Uebertretung der gesetzlichen Vorschriften ebenso streng bestrafen, wie andere Leute, so dürften die diesbeziügl. Klagen bald verfliegen.

Ein eigenthümlicher Proceß bereitet sich gegenwärtig in Ulm gegen den Redacteur der „Schnellpost“ vor, weil dieser sein Blatt als verantwortlicher Redacteur zeichnet, auch wenn er einmal ein Paar Tage abwesend ist. Die Anlage stützt sich auf § 18, Abtheilung 2 des Preßgesetzes. Eine beratige Anlage ist bisher zwar noch ein Unicum, es sollte uns indessen nicht munden, wenn sie ähnlich wie Zeugnißzwang bald recht beliebt und von Württemberg importirt würde.

In Ludwigsbafen wurde der Weinhändler E. Brun zu Mk. 150 verurtheilt und neun Zuber Kunstwein weggenommen. Ein würdiges Ehepaar in Berlin gab mehr hundert Flaschen in Neustadt-Eberswalde zur Auction, deren Inhalt aus süßen Ungarweinen, Malaga, Madeira, Portwein, Champagner zc. bestehen sollte, in Wirklichkeit aber aus einem stark spiritushaltigen, durch verschiedene Aether parfümirten Gemisch von Wasser und schlechtem Zuckersyrup bestand — die Prämie für diese Kunstindustrie wurde dem Paare in Gestalt von je 4 Monaten Gefängniß und je Mk. 600 Geldstrafe.

Der „Post“ wird aus Minden geschrieben: Es war einmal ein Mann, welcher ausrechnete, was er ersparen könnte, wenn er zehn Jahre hindurch das Bäntschchen über dem „i“ weglassen und nun auch wirklich mit diesem Sparsamkeitsmodus begann. Dieser Mann hat jetzt eine eifrige Schülerin gefunden. Es ist die Gön-Mindener Eisenbahn. Nachdem dieselbe vor Kurzem die Lieferung des Kleiderfutters, der Rocktaschen, der Schnallen und zweier Knöpfe zu den Weinkleibern (!) an ihre Unterbeamten aus Sparsamkeit eingestellt, hat sie endlich auch herausgefunden, daß das öftere Reinigen des Gesichts und der Hände des Beamtenpersonals im Interesse der Ersparung von Waschmitteln ebenfalls wol vermieden werden kann. Es ist nämlich, wie die „Mind. Stg.“ schreibt, die Lieferung von wöchentlich 1 Handtuch und monatlich 1 Pfund Seife an Locomotivführer und Heizer für nicht mehr (!!) nothwendig erachtet worden. Auf welch colossale Dividenden können sich die Actionaire angeflücht dieses Sparsystems gefast machen!

Auf Grund amtlicher Erhebungen über Verunglückungen beim Bergwerksbetrieb in Preußen im Jahre 1876 theilt die Zeitschrift für das Bergwerk, Hütten- und Salinenwesen folgendes mit: Auf den unter Aufsicht der Bergbehörde stehenden Bergwerken waren im Jahre 1876 240,865 Arbeiter beschäftigt, von welchen 600, d. h. von je 400 ein Mann, tödtlich verunglückten. Beim Steinkohlenbergbau arbeiteten 159,660 Personen, von diesen verunglückten 451, also je eine von 354. Beim Braunkohlen-Bergbau verunglückten von 19,322 Arbeitern 48 oder je 1 von 403 Mann; beim Erz-Bergwerkbau verunglückten von 53,657 Mann 91 oder je 1 von 590; bei der Gewinnung anderer Metalle verunglückten von 8226 Arbeitern 10, d. h. 1 auf 823.

Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft kamen im Monat Juli 1877 448 Unfälle zur Anzeige: 15 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben, 9 Unfälle, insofern die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 43 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, und 376 Unfälle mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.

Der Consumverein „Selbsthilfe“ in Waldburg in Schlefien beschloß, das Liquidationsverfahren einzuleiten, „ehe das Gericht einschreite“.

Berichte aus Italien melden: Die Arbeitslosigkeit nimmt in beunruhigender Weise zu. In Rom hat zwar die Regierung die projectirte Liberregulierung endlich begonnen, führt sie aber nur zum Schein und mit so geringen Kräften, daß von einer Bedeutung derselben gar nicht gesprochen werden kann. Und was das Schlimmste ist, das schmächtige System der Veraccordirung an Haupt- und Unter-Unternehmer, wodurch die Arbeiter aus dritter, ja vierter Hand einen Lohn bekommen, mit dem selbst der sprichwörtlich genügsame italienische Arbeiter, der dazu des Sommers nicht einmal einer Wohnung bedarf, kaum sein Leben fristen kann. Und was thun die Arbeiter gegen solch raffinierte Ausbeutung? Nichts oder so gut wie nichts. Sie halten zwar Versammlungen mit pomphaften Tagesordnungen ab, reden dabei pathetische Reden voll Schwung und Feuer — aber das ist auch alles. In unnützen Demonstrationen, in kleinen Strikes wird alle Kraft verpulvert aber die Organisation fehlt.

Die Hungersnoth in Bengalen droht eine äußerst bedenkliche Höhe zu erreichen. In Madras fürchtet man, daß Millionen von Menschen dem Hungertode erliegen werden. Ein in der „Times“ abgedruckter Privatbrief aus Bengalen vom 22. Juli äußert sich über das Unglück wie folgt: „Diese Hungersnoth ist ein fürchterliches Unglück, und warum die Bevölkerung Englands nicht irgend welche Hilfe sendet, ist im Eiben Jubels ein Wunder für Alle. Man kann sich keinen Begriff davon machen, was ein Regenmangel in drei Saisons für Indien bedeutet. Er bedeutet einfach Tod für viele Tausende. Die gegenwärtige Hungersnoth ist eine zehnmal schlimmere als irgend eine der bis jetzt dagewesenen. Tausende sind bereits verhungert, und wenn der Regen ausbleibt, wie dies wieder zu befürchten ist, werden Millionen sterben. Ich glaube nicht, daß die Regierung den Druck, der auf ihre Hilfsquellen ausgeübt werden wird, ertragen kann. Es scheint ein grausamer Spott zu sein, daß England für die Bulgaren und Andere Geld sammelt, während seine eigenen Unterthanen zu Tausenden Hungers sterben. Ein Flächenraum größer als ganz Frankreich ist mit Entvölkerung bedroht.“

## Correspondenzen.

\* St. Gallen, 17. August. Die in Aarau abgehaltene 19. Generalversammlung des Schweizerischen Typographenbundes vom 12. d. M. war von ca. 120 Mitgliedern, welche zusammen 496 Stimmen repräsentirten, besucht. Wie wir in unserm letzten Bericht bereits vermutheten, war die Versammlung nicht im Stande, das ungeheure Material zu benütigen und mußte die Berathung über das Statut der Central-Verwaltungskasse, die Specialberathung über das Lehrlingsregulativ, über die Statuten der Invaliden- und Sterbefasse und über die Krankenkasse bis auf die nächste Generalversammlung vertagt werden. Im Uebrigen wurde der vom Centralcomité vorgelegte Revisionsentwurf des Centralstatuts und des Statuts für die Reservekasse nach einigen unwesentlichen Aenderungen einstimmig angenommen, die Rechnungsführung der verschiedenen Kassen für durchaus musterhaft erklärt und die Anträge der Revisoren auf angemessene Entschädigung der Kassirer, bezgl. die Anträge betr. Gratification für den Bundesvorstand und den Redacteur des Organs einstimmig genehmigt. Vorort für das nächste Jahr bleibt wiederum St. Gallen, ebenso wird die nächste Generalversammlung dort abgehalten werden. Druck und Expedition des Bundesorgans sind vom 15. August an der Genossenschaftsbuchdruckerei in Basel, deren Eigentümer der Bund, übertragen worden. — Durch den Verkauf der berühmten Caesar Schmidt'schen Mädchen-Buchdruckerei in Zürich an die Bundesmitglieder Güttinger und Trieb sind die betreffenden Damen und die ihnen von Herrn Schmidt in Aussicht gestellte glänzende Carriere gebracht worden und suchen letztere nun in Züricher Blättern Beschäftigung in Druckereien oder anderen Geschäften. Es rächt sich hierdurch die Nichtachtung der von der Section Zürich f. z. an die Aeltern und Erzieher in einem Flugblatte gerichteten Erklärung über das Schmidt'sche Geschäft und über den Buchdruckerberuf und zeigt es sich jetzt sehr deutlich, wie recht die Section Zürich handelte, daß sie die über die qu. Druckerei verhängte Blockade nicht aufhob, um durch Abhaltung tüchtiger Arbeitskräfte den langamen aber sicheren Verfall des Weibergeschäfts herbeizuführen. Die jetzigen Besitzer sind befreit, aus der völlig verfallenen Officin ein unsern Gewerbe zur Ehre gerühmtes Institut zu machen, zu welchem Zweck sie bereits die dort schummernden Nichtbundesmitglieder entließen, um an deren Stelle Bundesmitglieder, durdgegebends tüchtige Kräfte, zu engagiren. Die ersteren haben nun, nachdem sie entlassen, ihre

Schritte schleunigst zum Sectionspräsidenten gerichtet, um sich zur Aufnahme in den Bund zu melden, und beschäftigte sich eine der letzten Züricher Typographenversammlungen mit dieser Aufnahmemeßungs-Angelegenheit. Die in der betreffenden Versammlung selbst erschienenen Candidaten hatten allerdings Gelegenheit, manches harte Wort mit anzuhören zu können, das in gerechter Entrüstung gegen den von ihnen vorher eingenommenen Standpunkt sich richtete. Schließlich wurden ihnen zwar nicht leichte, jedoch nichts weniger als unbillige Bedingungen gestellt, welche sie bei ihrer Wiederaufnahme zu erfüllen haben. Hoffen wir, daß die Neueintretenden sich die gemachten Erfahrungen zur Lehre und Warnung dienen lassen und fortan treue Mitglieder des Typographenbundes sein und bleiben werden.

\* Leipzig, 25. August. Die gestrige allgemeine Buchdrucker-Versammlung bot ein ziemlich klägliches Bild der gegenwärtig hier herrschenden Theilnahmslosigkeit unter den Collegen für alle Vorgänge auf dem Gebiete der Brod- und Wagenfrage, d. h. auf dem Gebiete des Tarifes. Die Tagesordnung lautete: Rechnungsablage über die vereinbarten freiwilligen Beiträge und Bericht über den Stand der Walter Wigand'schen Angelegenheit, eine Tagesordnung, die bei der allgemeinen Kenntniß des Umstandes, daß einerseits der größte Theil der wegen nicht tarifmäßiger Bezahlung bei Wigand f. z. ausgetretenen Collegen noch conditionslos und andererseits, daß die freiwilligen Beiträge zu deren Unterstützung seit letzter Woche nicht mehr fortgehoben werden, eine stärkere Theilnehmung an der Versammlung als seitens etwa 60—80 Collegen hätte erwarten lassen können. Nachdem Herr Steuerwald die Versammlung eröffnete, erstattete Herr Neuböcker im Namen der betreffenden Commission den Berichtsbescheid über die freiwilligen Beiträge und deren Verwendung, aus dem hervorging, daß an ersteren eingenommen wurden Mk. 1386.58, während sich die Ausgaben auf Mk. 2128.34 beziffern; die Differenz werde, wie zu erwarten, der Verband decken. Was im Uebrigen die Angelegenheit betreffe, so hätten bei W. Wigand drei der Ausgetretenen wieder angefangen, während die übrigen noch ohne Condition. Es tauchte somit die Frage auf, was man in Bezug auf jene, die sich nunmehr in unverschuldeter Nothlage befänden, beschließen wolle. Nach kurzer Debatte wurde von zwei Anträgen, deren einer die Forterhebung von 15 Pf. pro Mitglied und Woche, der andere von 10 Pf. freiwilliger Steuer vorschlug, der letztere angenommen und ferner beschlossen, die Erhebung auf vorläufig vier Wochen festzusetzen, sowie der Collegenchaft von diesen Beschlüssen per Circular Kenntniß zu geben.

Mürnberg, 23. August. Für die Wittwe Erdmannsdörfer gingen ein: Hof durch Hrn. Knieße Mk. 150.; Bayreuth durch Hrn. Bonfeden Mk. 4.; Regensburg von Verbands- u. Nichtverbandsmitgliedern Mk. 25.60; Sörlitz durch Hrn. Dreschdük Mk. 7.85; Marburg Mk. 5.; Halberstadt durch Hrn. F. H. Lohse von den Verbandsmitgliedern Mk. 5.30; Donaueschingen durch Hrn. Hellmuth Mk. 6.; Warmen durch Hrn. O. Scheube Mk. 22.78; in Summa Mk. 78.3., wofür hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

St. aminger. i. Wien, 19. August. Aus den am 12. August stattgefundenen Verhandlungen der ordentlichen Generalversammlung des Vereins der Buchdrucker und Schriftsetzer Niederösterreichs ist als für weitere Kreise interessant folgendes hervorzuheben. Bei Punkt 6 der Tagesordnung: Antrag Buchowiecki auf Herabsetzung des Vaticums von fl. 4 auf fl. 2.50 hebt Antragsteller als Motiv besonders hervor, daß die österreichischen Collegen durch das abgestufte Vaticum in Deutschland benachtheiligt würden, und daß durch die Herabsetzung dem großen Zuzug von Fremden nach Wien vorgebeugt werden würde. Herr Carl Krappfenbauer weist die Beschuldigung betreffs der mangelnden Gegenseitigkeit in Deutschland zurück und constatirt, daß in Deutschland bedeutend höhere Steuern für die Reiskasse gezahlt würden als bei uns. Redner beantragt eine Aenderung des bezüglichen Antrages dahin, daß ein Comité zur Regelung des Vaticumswesens gewält werde, welches in erster Linie die erweiterte Gegenseitigkeit mit den Provinzvereinen, beziehungsweise die Einführung von Tagegelde zu anzustreben, und seine Anträge der im Februar stattfindenden Generalversammlung vorzulegen hätte. Die Behörden würden in Anbetracht des Umstandes, daß die Sorge für die Reisenden in gegenwärtiger Zeit keine kleine und ihr die regelmäßige Unterstützung derselben auch am Herzen liegen müsse, dem betreffenden Vorgehen wol keine Hindernisse bereiten. Der Antrag wurde denn auch angenommen und in das Comité die Herren Buchowiecki, Carl Krappfenbauer, Müller, Trojan und Wolf gewält. Ferner wurde mit allen gegen eine Stimme ein Antrag des Hrn. Schimmer angenommen, welcher folgendermaßen lautet: „Die Generalversammlung wolle beschließen, bezugs einzuleitender Vorarbeiten für die in das Jahr 1882 fallende vierte Säcularfeier der

Einführung der Buchdruckerkunst in Wien den Obmann-Stellvertreter des Vereins zu beauftragen, derselbe möge sich, unter Zuziehung von selbstgewählten Experten des Vereins, mit den in Wien weilenden Ergründeten Corporationen unserer Geschäfts in's Einvernehmen setzen, eventuell die Bildung eines Comités zu diesem Zwecke in Verbindung mit diesen Corporationen anstreben; ebenso wolle die Generalversammlung dem Obmannen den allfälligen nötigen Credit hierzu gewähren". Ein weiterer Antrag, betr. die Beschädigung der Pariser Weltausstellung 1878 durch einen Delegierten des Vereins als Berichterstatter, wurde bis zur nächsten Generalversammlung vertagt. — Vor Kurzem ist hier ein für die Geschichte der Buchdruckerei in Wien sehr interessanter Fund gemacht worden; derjenige Theil des Archivs des Gremiums, welcher die Zeit von 1804 bis Ende der fünfziger Jahre umfaßt und lange als völlig verloren betrachtet wurde, ist von der Firma Johann M. Bernay bei Uebernahme des Geschäfts von Sommer & Co. aufgefunden worden. Die „Oesterr. Buchdr.-Ztg.“ hat bereits in ihrer Nummer 32 vom 9. August ein sehr interessantes Actenstück aus diesem Archivrubiment, ein Bittgesuch an Kaiser Franz vom 14. December 1804 abgedruckt, in welchem das Gremium um Beschränkung des Wirkungskreises der sechs Wochen vorher errichteten kaiserl. Hof- und Staatsdruckerei petitionirt, wobei als Motiv die Concurrenz, welche die Staatsdruckerei den 24 damals bestehenden privaten Buchdruckereien bereite, und der die ganze bürgerliche Existenz der betr. Ge-

schäftsinhaber zum Opfer fallen müßte, angegeben wird. — Anlässlich des oben erwähnten Besitzwechsels der Sommer'schen Buchdruckerei ist der in besagtem Geschäft seit 25 Jahren, zuletzt als Oberfactor, fungierende Herr Robert Kuhn aus dem Officinverbande ausgeschlossen, um sich in Haynichen (Sachsen) zu etabliren. — Der deutsch-österreichische Buchdruckerverein hat an das Handelsministerium eine Eingabe gerichtet, welche für Aufhebung einer Verordnung der Postverwaltung eintritt, nach der auf Correspondenzkarten, deren Text gedruckt ist, nur Datum und Unterschrift hineingeschrieben werden dürfen. Die Petenten machen geltend, daß durch diese Beschränkung der Zweck, welchen man bei Einführung der Correspondenzkarte im Auge hatte, zum Theil wieder verloren ginge. Wenn es dem Absender erlaubt sei, die Mittheilung auf die Karte zu drucken oder zu schreiben, so müßte eine Combination dieser beiden, einzeln zugestanden Mittel der Verständigung, also Druck und Schrift, auch erlaubt sein. — Auf der Tagesordnung einer für den 26. d. Mts. berufenen Versammlung der Buchdrucker und Schriftgießer Budapeßs steht u. A. der Antrag auf Einberufung eines ungarischen Buchdruckertages im Jahre 1878.

**Nürnberg.** Ahermalß sieht sich der Unterzeichnete gezwungen, die Opferwilligkeit der Collegen in Anspruch zu nehmen. Vor etlichen Wochen starb hier der Colleague Franz Colom hier, seine Wittve in den dürftigsten Verhältnissen zurücklassend. Derselbe lag

schon seit mehren Jahren jedes Jahr längere Zeit an einem schmerzhaften Schickeln krank darnieder, ohne während derselben unterstützt zu werden, da er erst im vorgerückten Lebensalter hierher kam und infolge dessen nicht mehr in die Localcassen aufgenommen werden konnte. Nur der Collegialität der Erlanger Gehilfenchaft (der er früher lange Jahre angehörte) verbanke er eine Unterstützung von 6 Mk. wöchentlich, welche aber nicht einmal zur Bekleidung der Doctor- und Apothekerkosten ausreichte. Der Unterzeichnete bittet daher im Namen der bebrängten Wittve, einigens zur Linderung der Noth derselben beizutragen. Zur Empfangnahme erklärt sich derselbe gern bereit; Duitung erfolgt im „Corr.“.

Für die Verbandsleitung G. Staminger,  
R. Härtel. Bestnerthorgraben 13.

### Briefkasten.

? in Müllh.: Hat uns im Original vorgelegen (i. Briefkasten Nr. 93). — H. in Schm.: Wir haben schon viel schlechteres Zeug gehabt. — Sch. in A.: Tarife bei A. Lh. Engelhardt hier, Sternwartenstr., 50 Stück kosten Mk. 1.60. — S. in Fr.: Unter Gauvorstand sind sämmtliche Mitglieder derselben zu verstehen. W. wird in das „Verzeichniß“ aufgenommen. — R. in St.: Es ist richtig, daß bei Wiederaufnahme die Invalidenkasse nicht in Betracht kommt, sobald der Betreffende über 40 Jahre alt.

## Anzeigen.

### Buchdruckerei!

[321

Eine kleine Provinzial-Buchdruckerei, am liebsten in Schlesien, wird von einem jungen, strebsamen Buchdrucker zu kaufen gesucht. Gef. Off. mit näheren Angaben unter A. B. 321 an die Exped. d. Bl. erbeten.

### Ein Schweizerdegen

findet dauernde Condition bei freier Station zum 2. September. Briefe mit Gehaltsangabe an F. Matzig in Dömitz a. G. [298

Gesucht für eine große Zeitung Norddeutschlands ein sehr geübter und zuverlässiger [317

### Stereotypenr,

welcher in der Anfertigung sowohl gerader wie runder Platten für Rotationspressen (letztere nach dem Systeme der Augsburger Maschinenfabrik) gründliche Erfahrung besitzt. Es wird nur auf durchaus zuverlässige und mit ausreichender Fachkenntniß ausgerüstete Bewerber reflectirt und werden diese ersucht, ihre Anerbietungen nebst Zeugnissen unter Angabe ihrer Lohnforderung und der Zeit, wenn sie disponibel sind, baldmöglichst an die Herren Fischer & Willig in Leipzig einzusenden.

Zu möglichst baldigem Antritt sucht ein Buchhändler, mit dem Buchdruckereifach bewandert und der Buchführung mächtig, Stellung als

### Corrector

in einer Buchdruckerei. Gef. Offerten sub R. S. 308 befördert die Exped. d. Bl. [308

### Stelle-Gesuch.

Ein solider Mann (unverheiratet), welcher seit längeren Jahren in einer großen Buchdruckerei Leipzigs dem Papierlager vorgestanden hat und das Papierabzählen, Glätten der Presse, das Zusammentragen der Bogen, Collationiren und Compleiren derselben, sowie das Verpacken zur Bahn versteht, wünscht sich Verhältnisse halber zu verandern. — Gef. Offerten unter Z. K. Müller (Westf.), Wankelgasse 2. [318

### Ein junger, strebsamer Schriftsetzer,

mit der Maschine vertraut, sucht sofort Condition. Gef. Abdr. unter G. B. Stuttgart, Marienstr. 19, erbeten. [314

Alle Diejenigen, welche noch mit Resten für 1. Quartal 1877 im Rückstande sind, werden ersucht, dieselben baldigt zu begleichen, da nach Schluß lauf. Monats die Restanten dieses Quartals veröffentlicht werden.

Die Expedition.

Verantwortlich für die Correspondenzen Anton Schreiber in Reudnitz; für den Inseratentheil und die Expedition G. B. Hecht in Leipzig; für den übrigen Inhalt Rich. Härtel in Leipzig. Redaction und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 7.

Druck und Verlag der Productiv-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker in Reudnitz-Leipzig.

### Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

(Eingetragene Genossenschaft.)

Freitag, den 31. August 1877, Abends 8 Uhr:

### Ordentliche Generalversammlung

im Restaurant „Bellevue“.

Tagesordnung:

- 1) Neuwahl eines zweiten Vorsitzenden;
- 2) Antrag von 105 Mitgliedern: Entseidung über Aufschluß eines Mitgliedes;
- 3) Prüfung des Rechenschaftsberichts;
- 4) Entlastung des Vorstandes bez. Verwalters für die gelegte Rechnung;
- 5) Anträge des Vorstandes:
  - a. Uebertragung des auf der Verbands-Invalidenkasse lastenden Darlehens der Productiv-Genossenschaft von Mk. 9000 auf die Verbandskasse (S. 12 des Verbands-Invalidenkassenstatuts);
  - b. Beschlußfassung über Bezugsberechtigung des Wittwengeldes;
  - c. Bestätigung der Instruction für den Verwalter;
- 6) Antrag von 3 Mitgliedern: Gewährung einer Ausnahmestellung in Bezug auf die Mitgliedschaft;
- 7) Antrag von Herrn H. Meinschenk, Rückzahlung von Krankengeld betr.;
- 8) Bestimmung der Höhe des Pauschquantums für Unterstützungen;
- 9) Festsetzung der wöchentlichen Beiträge;
- 10) Festsetzung des Gehaltes für den Verwalter;
- 11) Remuneration des Vorstandes.

Der Saal wird 8 1/2 Uhr geschlossen.

NB. Mehrfach vorgekommene Reclamationen veranlassen uns, den Mitgliedern die einschlagenden Paragraphen des Statuts zur Berücksichtigung zu empfehlen, sowie auf die Beschlüsse des Vorstandes hinzuweisen, wonach jedes Mitglied zur Abgabe nur einer Entschuldigung berechtigt, daß ferner Collectiventschuldigungen ungültig, sowie daß das Verlassen des Versammlungslocals vor Beendigung der Tagesordnung nur mit Kenntniß des Vorstandes gestattet, widrigenfalls die statutenmäßige Strafe von 50 Pf. zu zahlen ist.

Leipzig, den 13. August 1877.

Der Vorstand  
des Vereins Leipziger Buchdruckergehilfen.  
G. Schilling, 1. Vorj.

Ein guter, zuverlässiger

### Maschinenmeister

(militärfrei), der auch am Kasten bewandert ist, sucht Condition. Gef. Offerten werden unter A. J. Bremen, Silberstraße 3, erbeten. [320

Ein im Accidenz- und Zeitungsdruck tüchtiger und zuverlässiger

### Maschinenmeister

sucht sofort dauernde Stelle. Gef. Offerten unter W. 323 an die Exped. d. Bl. erbeten. [323

Respectanten zur Nachricht, daß die Maschinenmeisterstelle sub L. 236 besetzt ist. [322

Herrn Schriftf. Lau in Pasewalk sage für die freundl. Aufn. besten Dank. Max Auer aus Wien. [319

### Einige kleine

### Buchdruckerei-Einrichtungen

befinden sich stets auf Lager, grössere werden in der möglichst kürzesten Zeit angefertigt. Bestes Schriftmetall. Exacte Arbeit. Prompte Bedienung. Schriftproben und Preis-Courante gratis und franco. [10

Productiv-Genossenschaft

Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

(Eingetrag. Genossenschaft.)

Simeonstr. 11. Berlin SW. Simeonstr. 11.

### Briefkasten der Expedition.

Nachbenannte Herren werden hierdurch aufgefordert, entweder ihre jetzigen Adressen oder die bezeichneten Beiträge umgehend an uns einzusenden:

- Schriftf. Mubrat, fr. in Leipzig, Buchdr. von Reiner (Mk. 1.25. Abonnement-Gelder).  
G. Bier, Mistr. in Oberfeld, Buchdr. von Remkes & Co. (Mk. 6.40 incl. Retourporto für Postvorschuß).  
Anton Bodt, Schriftf., Zwönitz in Sachsen (Mk. 1.95 incl. Retourporto für Postvorschuß).  
G. A. Barthel, Schriftf. in Berlin, Kommandantenstraße 7 (Mk. 3.28 incl. 1 Mk. Retourporto für Postvorschuß).  
Ray Döbler, Schriftf. in Zandorfschloßheim (Mk. 1.65 incl. 1 Mk. Retourporto für Postvorschuß).  
Ray Richter in Plauen bei Dresden (Mk. 4.50. incl. Retourporto für Postvorschuß).  
Joh. Brandt, Factor in Kenstadt (Sylt.), Weinhardt'sche Buchdr. (Mk. 2.95 incl. 1 Mk. Retourporto).  
W. Denkwitz, Berlin, Walderstraße 34, (Mk. 2.95 incl. Mk. 1 Retourporto).  
F. Simonen, Schriftf. in Altona, Scheuenb. Str. 97 part. (incl. Retourporto Mk. 2.95).  
G. Reichensack, Buchdr. in Weipensee (Sylt.) (incl. Retourporto Mk. 2.95).  
Grobrod, Schriftf., in Wandsbeck a. B. (Gessen) (incl. Retourporto Mk. 5.10).